

Heute Freitag feiert die Vereinigung der Sportprofessoren ihr 50. Jubiläum

Vom militärischen Drill zum fachgerechten Sportunterricht

Apep-Präsident Thillens über das Motto „Dräi Stonne Sport an der Schoul“ und andere Themen

INTERVIEW: PIERRE GRICIUS

Vor 50 Jahren wurde im damaligen Café Monterey in der Hauptstadt die Apep (Association des professeurs d'éducation physique de l'enseignement public) gegründet. An diesem Freitag feiert die Apep (Association des professeurs d'éducation physique) mit einer akademischen Sitzung im Bonneweger Lycée technique das runde Jubiläum. Apep-Präsident Robert Thillens blickt zurück.

■ **Robert Thillens, was waren vor 50 Jahren die Beweggründe, eine Vereinigung der Sportprofessoren zu gründen?**

Erster Beweggrund war, die Interessen der Sportprofessoren zu verteidigen; sie waren damals schlecht klassiert und wollten über diesen Weg eine Lobby aufbauen im Hinblick auf eine gerechtere Einstufung. Die Sportprofessoren waren als „Répétiteurs non-gradués“ eingestuft; dagegen wollten sie sich wehren. Sie wollten sich aber auch gegen die Domination der Militärs, die damals in den Berufsschulen Sportunterricht erteilten, zur Wehr setzen. Generell ging es um eine Aufwertung des Berufs.

■ **Es ging damals wohl aber nicht nur um diese, sagen wir gewerkschaftliche, Forderungen?**

Keineswegs. Besonders was das Schwimmen betrifft, gab es bereits 1960 Probleme und die Vereinigung setzte sich im Interesse des Schwimmens und des Rettungsschwimmens ein; man wollte sich ebenfalls für Einflüsse aus dem Ausland öffnen, Synergien mit den Sportmedizinern suchen. Vor allem wurde versucht, sich am französischen Schulprogramm zu orientieren. Leitmotiv war: weg vom militärischen Drill und hin zu einer körperlichen Erziehung.

■ **50 Jahre Sportprofessoren**

Von Apep zur Apep

Gründungsmitglieder der Apep am 29. April 1959 in der Hauptstadt waren René Berger, Margot Spedener-Kanivé, Pierre Hentges, Aimé Knepper, René Kremer und Robert Decker. Indem sie sich auch für die Sportprofessoren der Privatschulen öffnete, wurde 2005 aus der Apep (Association des professeurs d'éducation physique de l'enseignement public) die Apep (Association des professeurs d'éducation physique). Die Apep zählt zurzeit 198 Mitglieder.

Die Präsidenten seit Beginn:

René Berger: 1959 bis 1960 und 1962 bis 1972; Norbert de Bourcy: 1960 bis 1962; René Kremer: 1972 bis 1975; Jean Schmit: 1975 bis 1979; Raymond Claude: 1979 bis 1981; Nory Kruchten: 1981 bis 1983; Fränk Kremer: 1983 bis 2001; Robert Thillens: seit 2001

■ **Der militärische Drill in den Schulen ist passé; um den Forderungen im Schulsport Nachdruck zu verleihen, waren und sind die Sportprofessoren darauf angewiesen, bei den öffentlichen Instanzen Gehör zu finden. Hat dieser Aspekt sich als Hemmnis erwiesen?**

Wenn man die 50 Jahre Revue passieren lässt, wurde anerkannt, dass unser Fach einen unersetzlichen Beitrag zur Erziehung der Schüler leistet, vor allem, dass Sport Bestandteil eines Gesamtkonzeptes der Erziehung ist. Wir haben als Vereinigung erreicht, dass unser Personal nunmehr eine Qualifikation und zwar eine uniforme Qualifikation besitzt. Wir haben hier allerdings ein Problem, nämlich dass momentan unsere qualifizierten „Chargés de cours“, junge Sportstudenten mit einem Universitätsabschluss, leider nicht wie gewünscht eingestellt werden, weil es beim Staat ein Planungsgesetz gibt.

■ **Das Image des Sportprofessors hat sich mit diesen Entwicklungen auch gewandelt?**

Ich bin überzeugt, dass durch eine seriöse Arbeit auf dem Terrain, durch die Qualität der Ausbildung, die wesentlich verbessert wurde, das Image des Sportprofessors sich zum Positiven hin gewandelt hat. Wir sind jetzt Professoren wie alle anderen; wenn ich einige derjenigen Revue passieren lasse, die aus unseren Reihen hervor gegangen sind, Wirtschaftsminister Jeannot Krecké, den Europa-Abgeordneten Claude Turmes, Michel Lanners, ein führender Mann im Ministerium, dann kann man definitiv nicht mehr sagen, ein Sportprofessor könne nur draußen spielen. Er kann auch intellektuell seine Position verteidigen. Die Sportprofessoren waren auch daran beteiligt, dass die berufliche Weiterbildung eingeführt wurde. Wir waren die Ersten, die eine kontinuierliche Weiterbildung für unsere Leute durchgeführt haben, in Eigenregie ab 1983, danach zusammen mit dem damaligen Centre universitaire. Wir haben geholfen, die Eneps (Ecole nationale d'éducation physique et des sports) zu gründen, im Interesse der Ausbildung der technischen Kader der Verbände. Progressiv ist Sport zu einem Promotionsfach geworden, ab 1979 wurden Sportvereinigungen in den Lyzeen gegründet, dies komplementär zu den Aktivitäten der Lasel und vor allem als Angebot an die Schüler, die nicht in Vereinen spielen wollten, aber dennoch Spaß am Sport hatten. Weiter will ich erwähnen, dass wir 1981 begonnen haben, im Freizeitsport aktiv zu werden. Als Beispiel will ich die „Base nautique et de plein air“ in Lultzhausen nennen, die pro Jahr an die 4 000 Schüler empfängt.

■ **Das sind Angebote, die die Schüler stark interessieren?**



Sportlicher Präsident der Vereinigung: Robert Thillens. (FOTO: ARMAND WAGNER)

Selbstverständlich. Man muss aber auch sagen, dass hiermit gewisse Zwänge verbunden sind, auf der Ebene der Infrastrukturen und auch des Transports. Wir haben festgestellt, dass durch unsere Sensibilisierung ein Reflex entstanden ist, Sport zu treiben. Ist der Reflex nunmehr stark genug? Ich glaube, eher nicht, im Vergleich zu früher ist die Überlegung aber durchaus vorhanden, sich in der Freizeit sportlich zu betätigen.

■ **Fast auf den Tag genau heute vor einem Jahr hat die Apep eine Resolution verabschiedet, die sportpädagogische Ausbildung an der Uni Luxemburg der angehenden Grundschullehrer riskiere Schiffbruch zu erleiden, wenn die Programme nicht geändert würden. Seither ist es um dieses Dossier ruhig geworden. Sind Fortschritte erreicht worden, eine Kritik war ja die, dass Sportpädagogik Wahlfach war, also nicht obligatorisch?**

Die Situation ist jetzt die, dass im ersten Jahr Sport so behandelt wird wie die anderen Fächer auch und demnach obligatorisch ist.

■ **Eine spezifische Aktion Ihrer Vereinigung herausgegriffen: In den 80er Jahren haben die Sportprofessoren das Motto: „Dräi Stonne Sport an der Schoul“ lanciert. Davon ist man noch weit entfernt, warum eigentlich?**

Damals fand übrigens eine Sitzung des IOC in Luxemburg statt, und Minister Gaston Thorn erklärte, er werde nicht ruhen, bis dieser Standard erreicht sei. Doch auch er hat die Forderung nicht umgesetzt. Wir sind immer noch der Auffassung, dass wir mehr Zeit benötigen, um das, wofür wir uns einsetzen, an die Kinder zu vermitteln. Wir sind der Meinung, dass wir das einzige Fach sind, das das Kind als Ganzheit sieht, das einzige Fach, wo nicht strikt eine Wissensvermittlung angestrebt wird, wo wir die

Kinder da abholen, wo sie sind. Es geht einerseits um eine körperliche, aber auch um eine Persönlichkeits-Erziehung.

■ **Die Studien sind ja fast nicht mehr zu zählen und sie zeigen alle in dieselbe Richtung, dass eine bessere körperliche Verfassung in einem direkten Zusammenhang mit besseren Resultaten in den Lernfächern steht. Hat diese Erkenntnis die politisch Verantwortlichen noch nicht erreicht, jedenfalls nicht in dem erwünschten Maße?**

Ich glaube, das Hauptproblem besteht darin, dass eine Woche nicht mehr Stunden hat. Besonders die Entscheidungsträger sehen einige Fächer als wichtiger an als andere. Solange dies der Fall ist, wird es schwierig sein, voranzukommen. Wir sind der Meinung, dass die vielen Sprachen ein Trumpf sind, deshalb der breite Raum im Wochenplan. Anschließend wird versucht, den Rest der anderen Fächer aufzuteilen und zwar so, dass möglichst jeder zufrieden gestellt wird. Fächer wie Informatik gab es vor 30 Jahren nicht, auch die mussten ihren Platz bekommen. Im Sport haben wir gewissermaßen den Nachteil, dass das, was die Schüler gelernt haben, nicht sofort messbar ist. Es muss reifen und bringt seine Früchte erst, wenn die Kinder nicht mehr zur Schule gehen. Mit der Politik ist es ähnlich, es wird nach kurzfristigen Resultaten geschaut, nicht nach Folgen über einen längeren Zeitraum. Das ist der Hauptgrund, warum wir hier nicht wesentlich vorangekommen sind.

■ **Das ist eines der Ziele, das nicht erreicht wurde. Gibt es weitere?**

Wir haben noch nicht erreicht, eine Sektion Sport im Lyzeum zu schaffen, so wie dies bei anderen Fächern der Fall ist, Musik oder Zeichnen. Vor allem wird befürchtet, es gäbe keine Berufsaussichten. Dabei ist es so, dass mit einer auf

wissenschaftlicher Basis aufgebauten Sektion Sport ein Abschluss erreicht werden könnte, der es erlauben würde, in medizinische oder paramedizinische Berufe einzusteigen.

■ **50 Jahre nach der Gründung, was ist aktuell das Hauptanliegen der Apep?**

Unser Hauptanliegen ist, dass der Schulsport im Curriculum noch nicht so verankert wurde, dass wir nicht bei jeder Reform befürchten müssten, wiederum Sportstunden zu verlieren. Wir vermissen die Möglichkeit, das Bewusstsein zu schaffen, dass Bewegungserziehung in der Schule von großer Wichtigkeit ist. Ein weiterer Punkt, wo wir nicht zufrieden sind, besteht darin, dass in den Primarschulen der Sportunterricht von sehr unterschiedlicher Qualität ist. Allen Schülern Spaß am Sport zu vermitteln, ist ein zugegebenermaßen sehr ambitioniertes Ziel. Das liegt uns vor allem deshalb am Herzen, weil der Schulsport der einzige Ort ist, wo jedes Kind erreicht wird. Wir setzen uns auch gegen den „Bustourismus“ zur Wehr, da dadurch wichtige Zeit für die Bewegung verloren geht.

■ **In welchen Bereichen will sich die Apep in der nächsten Zukunft prioritär engagieren?**

Es geht uns vorrangig um die Qualität dessen, wofür wir uns einsetzen. Vor 50 Jahren sind unsere Leute für sich selbst eingetreten. Diese Sorgen haben wir nicht mehr, wir können uns also verstärkt für die Sache engagieren. Wir wollen einen festen Platz im Kanon der Fächer, wir versuchen, auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler einzugehen. Wir bringen unsere Bedenken zum Ausdruck, vor allem, was den Sport in den Primarschulen betrifft. Wir haben Vorstellungen, anständig zu arbeiten; wenn man Qualität will, dann muss die aktive Zeit herauf gesetzt werden. Die Probleme sind die Sportinfrastrukturen und der Transport. Wir stellen natürlich fest, dass politisch sehr schnell die Entscheidung getroffen war, den Samstag als Schultag abzuschaffen; wenn wir Platz einfordern und uns wird geantwortet, das wäre zu teuer, dann antworten wir, dass eben die Politiker die Entscheidung getroffen haben, die Sportinfrastrukturen samstags leer stehen zu lassen, weil die Kinder nicht dorthin transportiert werden können. Die Probleme entstehen u. a. dadurch, dass einfach ein Tag in der Woche fehlt. Wir wollen weiter kämpfen für die Anerkennung des Schulsports. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht und neue Programme geschrieben in Richtung Kompetenzen, wir wollen weiterhin einen qualitativ hochwertigen Unterricht anbieten. Unsere Leute wurden ausgebildet, sie bilden sich weiter und sind auch motiviert.